

Seine Wirtschaftspolitik nach seinen politischen Interessen aufbauen und nicht nach den Interessen fremder, wozu jüdisch-demokratischer Kapitalisten. Außerdem: sowohl England als auch Amerika konnten in diesen Gebieten höchstens als Verkäufer, aber selbst niemals als Käufer auftreten. Es geht aber die ganze volkswirtschaftliche Beschränktheit kapitalistischer Demokratien dazu, um sich einzubilden, daß auf die Dauer Staaten existieren können, wenn sie wohl verpflichtet sind, bei jemand einzukaufen, der von ihnen selbst aber weder etwas kaufen will, noch kaufen kann.

Deutschland hat aber nach den Balkanstaaten nicht nur verkauft, sondern es war dort vor allem auch der größte Einkäufer. Und zwar ein dauerhafter und solider Einkäufer, der die Produkte des Balkanbauern mit der Arbeit des deutschen Industriearbeiters bezahlte und nicht mit schwindelhaften Werten und Devisen, die schon seit Jahren ohnehin an einer chronisch gewordenen Entwertung litten.

So war es nicht verwunderlich, wenn — wie schon erwähnt — Deutschland zum größten Handelspartner der Balkanstaaten wurde. Dies lag deshalb auch nicht nur im deutschen Interesse, sondern genau so im Interesse der Balkanländer selbst, und nur die rein kapitalistisch orientierten Gehirne unserer jüdischen Demokratien können behaupten, daß, wenn ein Staat einem anderen Staat Maschinen liefert, er den anderen Staat dadurch beherrscht. In Wahrheit könnte eine solche Beherrschung dann immer höchstens eine gegenseitige sein. Ja, man kann auf Maschinen immer noch eher verzichten als auf Lebensmittel und Rohstoffe, mithin der Partner, der für seine Maschinen Getreide oder Rohstoffe bekommt, vielleicht noch mehr gebunden ist als der Empfänger der Industrieprodukte. Nein! Es gab in diesem Geschäft weder Sieger noch Besiegte, sondern es gab nur Teilnehmer, und das Deutsche Reich der nationalsozialistischen Revolution hat seinen ganzen Ehrgeiz dareingelegt, ein anständiger Teilnehmer zu sein, das heißt: mit anständigen, soli-

den Waren zu bezahlen und nicht mit demokratischen Schwindelpapieren.

Deutschlands Handelspartner sollen innerlich gesund sein

3. In Anbetracht dessen hat das Deutsche Reich — wenn man überhaupt von politischen Interessen sprechen will — nur ein Interesse gehabt, nämlich die Handelspartner innerlich gesund und kräftig zu sehen. Das Deutsche Reich hat daher alles getan, um durch seinen Einfluß und durch seine Hilfe, durch Rat und Tat diesen Ländern beizustehen in der Festigung ihrer eigenen Existenz, ihrer inneren Ordnung, ohne Rücksicht auf ihre besonderen Staatsformen.

Die Befolgung dieser Gesichtspunkte führte auch tatsächlich nicht nur zu einer steigenden Prosperität in diesen Ländern, sondern auch zu einem sich allmählich anbahnenden gegenseitigen Vertrauen.

Um so größer war das Bestreben des Weltbrandstifters Churchill, diese friedliche Entwicklung zu unterbrechen und durch das unerschämte Aufstrotzen von an sich gänzlich wertlosen britischen Hilfsversprechen, britischen Garantien usw. in dieses befriedete europäische Gebiet die Elemente der Unruhe, der Unsicherheit, des Mißtrauens und endlich des Streites zu tragen. Er fand dabei eine Unterstützung bei all jenen obskuren Erscheinungen, die, sei es wirtschaftlich, sei es ideell, unter britischem Einfluß stehend, bereit waren, die Interessen ihrer eigenen Völker gegenüber den Wünschen ihrer materiellen und geistigen Auftraggeber zurückzustellen.

Mit diesen „Garantien“ wurde einst erst der rumänische Staat eingezogen und später dann vor allem der griechische. Daß hinter diesen Garantien überhaupt keinerlei Macht stand, wirkliche Hilfe zu geben, sondern daß es sich nur darum handelte, Staaten auf die abwärtsführende Bahn der britischen Interessenspolitik zu verlocken, dürfte unterdes wohlwiegend schon genügend bewiesen sein. Rumänien hat seine Garantie, die es mit Absicht den Achsenmächten entzogen sollte, bitter bezahlen müssen.

Griechenlands König war englandhörig — nicht das Volk

Griechenland, das gerade diese Garantie am allermeisten vonnöten hatte, war ebenfalls bereit, dem englischen Lokruf folgend, sein Schicksal mit dem des Geld- und Auftraggebers seines königlichen Herrn zu verbinden. Denn ich muß auch heute noch — ich glaube, dies der historischen Wahrheit schuldig zu sein — einen Unterschied machen zwischen dem griechischen Volk und jener dünnen Schicht einer verderbten Führung, die von einem englandhörigen Könige inspiriert, weniger die wahren Aufgaben der griechischen Staatsführung im Auge hatte, als sich vielmehr die Ziele der britischen Kriegspolitik zu eigen machte.

Ich habe dies aufrichtig bedauert. Es war für mich als Deutschen, der schon durch die Erziehung in seiner Jugend sowohl als durch seinen späteren Lebensberuf eine tiefste Verehrung für die Kultur und Kunst eines Landes besaß, von dem einst das erste Licht menschlicher Schönheit und Würde ausging, sehr schwer und bitter, diese Entwicklung zu sehen und nichts dagegen unternehmen zu können. Wir hatten durch die Akten von La Charité einen Einblick bekommen in das Treiben der Kräfte, die früher oder später den griechischen Staat nur in ein maßloses Unglück führen mußten.

Britische Kriegsgeschehnisse sprengen Frieden des Balkans

Im Spätsommer des vergangenen Jahres gelang es Herrn Churchill, die platonischen Garantieverprechen an Griechenland in den Köpfen gewisser Kreise so zu substantiieren, daß sich daraus eine ganze Reihe fortgesetzter Neutralitätsverletzungen ableiten ließ. In erster Linie war davon Italien betroffen. Es fühlte sich deshalb auch veranlaßt, im Oktober 1940 der griechischen Regierung Vorschläge zu unterbreiten und Garantien zu fordern, die geeignet schienen, diesen für Italien untraglichen Zuständen ein Ende zu bereiten. Unter dem Einfluß der britischen Kriegsgeschehnisse, erfuhr dieses Ersuchen eine brüste Ablehnung und damit der Friede des Balkans sein Ende. Die einbrechende Ungunst des Wetters, Schnee, Sturm und Regen, gaben in Verbindung mit einem — ich muß es der geschichtlichen Gerechtigkeit wegen feststellen — überaus tapferen Widerstand der griechischen Soldaten der Athener Regierung genügend Zeit, um sich die Folgen ihres unglücklichen Entschlusses zu überlegen und sich nach den Möglichkeiten einer vernünftigen Lösung der Situation umzusehen.

Deutschland hat in der leisen Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwie zu einer Klärung der Frage beitragen zu können, seinerseits die Beziehungen zu Griechenland nicht abgebrochen. Ich mußte aber auch schon damals pflichtgemäß vor der ganzen Welt darauf hinweisen, daß wir einer Wiederaufnahme der alten Saloniki-Idee des Weltkrieges nicht tatenlos zusehen würden. Leider wurde meine Warnung, daß, wenn sich irgendwo in Europa der Engländer festsetzen würde, wir ihn augenblicklich in das Meer zurückzutreiben entschlossen seien, nicht ernst genug genommen. So konnten wir denn im Laufe dieses Winters sehen, wie England in steigendem Maße begann, sich die Balken für die Bildung einer solchen neuen Saloniki-Armee auszubauen. Man begann mit der Anlegung von Flugplätzen, schaffte sich erst die notwendigen Bodenorganisationen in der Überzeugung, daß die Belegung der Plätze selbst dann sehr schnell stattfinden konnte. Endlich kamen in laufenden Material-Transporten die Ausrüstungen für eine Armee, die — nach der Auffassung und der Einsicht des Herrn Churchill — selbst dann im Laufe weniger Wochen nach Griechenland zu bringen war. Wie schon bemerkt, meine Abgeordneten, blieb uns dies nicht verborgen. Wir haben dem ganzen eigenartigen Treiben monatelang, wenn auch

mit Zurückhaltung, so doch aufmerksam zugehört.

Einer der größten Fehler des Herrn Churchill

Der Rückschlag, den die italienische Armee in Nordafrika infolge einer technischen Unterlegenheit der Panzerabwehr und der Panzerwaffe selbst erlitt, führte endlich Herrn Churchill zur Überzeugung, daß nunmehr der Moment gekommen sei, um den Kriegshauptplan von Libyen weg nach Griechenland zu verlegen. Er veranlaßte den Abtransport der noch vorhandenen Panzer sowie der hauptsächlich aus Australiern und Neuseeländern bestehenden Infanterie-Divisionen und war überzeugt, nunmehr jenen Coup starten lassen zu können, der mit einem Schlag den Balkan in Feuer setzen würde. Herr Churchill hat damit strategisch mit einem der größten Fehler dieses Krieges gemacht.

Sowie ein Zweifel über die Absicht Englands, sich auf dem Balkan festzusetzen, nicht mehr möglich war, habe ich die notwendigen Schritte eingeleitet, um auch deutschseits Zug um Zug auf diesem für uns lebenswichtigen Platz jene Kräfte bereitzustellen, die notwendig waren, um jedem eventuellen Anflug dieses Herrn sofort entgegenzutreten zu können. Ich muß hier ausdrücklich feststellen, daß sich dies nicht gegen Griechenland richtete. Der Duce selbst hat mich nie darum gebeten, ihm für diesen Fall auch nur eine deutsche Division zur Verfügung zu stellen. Er war der Überzeugung, daß mit dem Einbruch der guten Jahreszeit der Kampf gegen Griechenland so oder so schnell zu einem Erfolg führen werde. Ich selbst war derselben Meinung. Es handelte sich also beim Aufmarsch der deutschen Kräfte nicht um eine Hilfe für Italien gegen Griechenland, sondern um eine vorbereitende Maßnahme gegen den britischen Versuch, gebekt im Geöße des italienisch-griechischen Krieges, sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Saloniki-Armee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen, vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzureißen. Diese Hoffnung stützte sich dabei unter anderem auf zwei Staaten: auf die Türkei und auf Jugoslawien. Gerade mit diesen beiden Staaten aber habe ich mich seit den Jahren der Machübernahme bemüht, eine enge, auf wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten basierende Zusammenarbeit herbeizuführen.

Von Belgrad aus begann der Weltkrieg

Jugoslawien war, soweit es sich um den serbischen Kern handelte, im Weltkrieg unser Gegner gewesen. Ja, von Belgrad aus hat der Weltkrieg seinen Anfang genommen. Trotzdem war im deutschen Volk, das von Natur aus nicht nachtragend ist, keinerlei Haß dagegen vorhanden.

Die Türkei war im Weltkrieg unser Verbündeter. Sein unglücklicher Ausgang lastete auf diesem Land genau so schwer wie auf uns selbst. Der große geniale Neuschöpfer der jungen Türkei gab als erster ein wunderbares Vorbild für die Erhebung des damals vom Glück verlassenen und vom Schicksal so entsetzlich geschlagenen Verbündeten. Während sich nun die Türkei dank der realistischen Haltung seiner Staatsführung die Unabhängigkeit des eigenen Entschlusses wahrte, fiel Jugoslawien den britischen Intrigen zum Opfer.

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages! Die meisten von Ihnen, vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, wissen, wie sehr ich mich bemüht habe, zwischen Deutschland und Jugoslawien aufrichtige Beziehungen des Verständnisses, ja, der Freundschaft herzustellen. Ich habe daran jahrelang gearbeitet. Ich glaube mich dabei unterstützt zu sehen von einzelnen Vertretern dieses

Bandes, die, so wie ich, sich von einer engen Zusammenarbeit unserer beider Staaten nur Nützlichem zu versprechen schienen. Als sich dem Balkan infolge der britischen Intrigen die Gefahr näherte, früher oder später ebenfalls in den Krieg hineingerissen zu werden, war es erst recht mein Bemühen, alles zu tun, um Jugoslawien vor einer gefährlichen Verstrickung zu bewahren. Unser Außenminister, Parteigenosse Ribbentrop, hat in diesem Sinn mit der ihm eigenen Geduld und genialen Beharrlichkeit in zahlreichen Zusammenkünften und Besprechungen immer wieder auf die Zweckmäßigkeit, ja die Notwendigkeit hingewiesen, wenigstens diesen Teil Europas aus dem unseligen Krieg herauszuhalten. Er hat in diesem Sinne der jugoslawischen Regierung Vorschläge unterbreitet, die so hervorragend und loyal waren, daß sich endlich auch im damaligen jugoslawischen Staat die Stimmen zu mehrern schienen, die einer solchen engen Zusammenarbeit das Wort redeten. Es ist daher vollkommen richtig, wenn Minister Halifax heute erklärt, daß es nicht die deutsche Absicht gewesen war, auf dem Balkan einen Krieg herbeizuführen.

Ja, es ist richtig, daß es demgegenüber unser aufrichtiges Bestreben war, über den Weg der Anbahnung einer engeren Zusammenarbeit mit Jugoslawien vielleicht sogar noch die Möglichkeit einer für die berechtigten italienischen Wünsche tragbaren Beilegung des Konfliktes mit Griechenland zu erreichen. Der Duce hat dem Versuch, Jugoslawien in eine enge Interessengemeinschaft mit unseren Friedenszielen zu bringen, nicht nur zugestimmt, sondern ihn mit allen Mitteln unterstützt. So wurde es endlich möglich, die jugoslawische Regierung zum Beitritt zum Dreierpakt zu bewegen, der an Jugoslawien überhaupt keine Forderungen stellte, sondern diesem

Sie werden weiter verstehen, meine Abgeordneten, daß ich nunmehr aber sofort den Befehl zum Angriff gab. Denn es ist unmöglich, daß man in dieser Weise mit dem Deutschen Reich verfährt. Man kann nicht jahrelang um eine Freundschaft bitten, man kann auch nicht einen Vertrag abschließen, der nur dem anderen zugute kommt, und es dann erleben, daß dieser Vertrag nicht nur über eine Nacht gebrochen wird, sondern daß nun als Antwort der Vertreter des Deutschen Reiches injuliert, der Militärrat angeht, der Gehilfe des Militäratlases verlegt, zahlreiche andere Deutsche mißhandelt werden, daß man Büros, Schulen, Ausstellungenräume usw. demoliert, die Wohnungen von Reichsdeutschen zerstört und Volksdeutsche überhaupt wieder einmal als rechtloses Wild best und tötet.

Ich habe, weiß Gott, den Frieden gewollt. Wenn aber ein Minister Halifax mit Hohn erklärt, daß man das sehr wohl wußte und gerade uns deshalb zwang, zu kämpfen, so, als ob dies also ein besonderer Triumph der britischen Staatskunst sei, dann kann ich einer solchen Bosheit gegenüber nichts anderes tun, als die Interessen des Reiches mit den Mitteln in Schutz zu nehmen, die uns Gott sei Dank zur Verfügung stehen. Ich konnte diesen Entschluß in diesem Augenblick um so ruhiger treffen, als ich mich dabei in Übereinstimmung wußte 1. mit der dem Deutschen Reich unwandelbar gleich treu gebliebenen Gefinnung und Haltung Bulgariens, sowie 2. mit der nunmehr ebenfalls mit Recht empörten Auffassung Ungarns. Beide, unsere alten Weltkriegsverbündeten, mußten diesen Akt als eine Provokation empfinden, ausgehend von einem Staat, der schon einmal ganz Europa in Brand gelegt und in der Folge für Deutschland, Ungarn und Bulgarien so unangenehm großes Leid auf dem Gewissen hatte.

Die noch am 27. März von mir durch das Oberkommando der Wehrmacht ausgegebenen allgemeinen Operationsanweisungen stellten das Heer und die Luftwaffe vor eine sehr schwere Aufgabe. Es mußte förmlich aus dem Handgelenk heraus ein neuer zukunftiger großer Aufmarsch eingeleitet werden, Verbindungen bereits eingetretener Verbände stattfinden, der Material-Nachschub sichergestellt sein, die Luftwaffe außerdem zahlreiche improvisierte Einsatzplätze beziehen, die zum Teil zunächst noch unter Wasser standen. Ohne die verständnisvolle Mithilfe Ungarns sowie die überaus lokale Haltung Rumäniens wäre es nur sehr schwer gelungen, in der vorgezeichneten kurzen Zeit die beschriebenen Anordnungen durchzuführen. Als Termin des Angriffs

Die Männer, die unsere Truppen zum Sieg führten

Die Führung der gegen Mazedonien und Griechenland angelegten deutschen Armeen lag in den Händen des sich schon in den bisherigen Feldzügen überaus bewährt habenden Generalfeldmarschalls List. Er hat auch dieses Mal und unter den schwersten Bedingungen die ihm gestellten Aufgaben in wahrhaft überlegener Weise gelöst.

Die aus dem Südwesten des Reiches und aus Ungarn gegen Jugoslawien vorgehenden Kräfte standen unter dem Befehl des Generalobersten von Weichs. Auch er hat in kürzester Zeit mit den ihm unterstellten Verbänden seine Ziele erreicht. So haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch und dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder, operierenden Armeen des Heeres und der Waffen-SS schon nach fünf Tagen die griechisch-italienische Armee zur Kapitulation gezwungen, die Verbindung mit den aus Albanien vorgehenden italienischen Kräften hergestellt, Saloniki fest in deutsche Hand gebracht, nach zwölf Tagen Serbien zur Kapitulation gezwungen und damit die allgemeinen Voraussetzungen geschaffen zum ebenso harten wie ruhmvollen Durchbruch über Kariffa nach Athen. Die Betätigung fand diese Operation durch die Befehle des Peloponnes und zahlreicher griechischer Inseln.

Eine eingehende Würdigung dieser wahrhaft geschichtlichen Leistung aber wird das Oberkommando der Wehrmacht vornehmen, dessen Chef Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl wie immer auch bei diesen Operationen hervorragend arbeiteten.

Bande nur Vorteile bot. Denn ich muß dies heute der geschichtlichen Wahrheit wegen feststellen, daß in diesem Pakt und durch die mit ihm verbundenen Zugabekommen Jugoslawien zu keinerlei Hilfeleistung verpflichtet war.

Beitritt zum Dreierpakt bei Jugoslawien größte Zukunft

Ja, im Gegenteil! Es erhielt von den Dreierpakt-Mächten die feierliche Versicherung, nicht nur um keine Hilfeleistung angegangen zu werden, sondern wir waren bereit, sogar auf jeden Durchtransport von Kriegsmaterial von Anfang an zu verzichten. Darüber hinaus aber hatte Jugoslawien auf die substantiierte Forderung seiner Regierung hin die Zusicherung erhalten, im Falle von territorialen Veränderungen auf dem Balkan einen der jugoslawischen Souveränität unterstehenden Zugang zum Ägäischen Meer zu bekommen, der unter anderem auch die Stadt Saloniki umfassen sollte. So wurde am 26. März dieses Jahres in Wien ein Pakt unterzeichnet, der dem jugoslawischen Staat die größte Zukunft bot und dem Balkan den Frieden sichern konnte.

Sie werden verstehen, meine Abgeordneten, daß ich an diesem Tage mit einem wahrhaft glücklichen Gefühl die schöne Donaustadt verließ, nicht nur, daß sich damit eine fast achtjährige außenpolitische Arbeit ihren Lohn zu holen schien, nein, ich glaube auch, daß damit vielleicht noch in letzter Minute das deutsche Eingreifen auf dem Balkan überhaupt überflüssig werden konnte. Zwei Tage darauf erschrückte uns alle die Nachricht von dem Streich einer Handvoll gebungener Butschisten, die jene Tat vollbrachten, die den britischen Premierminister zum Jubelruf hinriß, er habe nun endlich etwas Gutes zu berichten.

wurde von mir der 6. April bestimmt. In diesem Tage war die in Bulgarien stehende Südgruppe angriffsbereit. Der Einsatz der weiteren Armeen sollte sofort nach der Fertigstellung ihrer Bereitschaft stattfinden. Als Termine waren vorgegeben der 8. bezw. 10. und 11. April.

Der Gedanke der deutschen Operationen

Der Gedanke der Operationen war: 1. Mit einer Armee aus dem bulgarischen Raum gegen das griechische Thrazien in Richtung auf das Ägäische Meer vorzugehen. Der Schwerpunkt lag auf dem rechten Flügel, wo unter Anfuhr von Gebirgsdivisionen und einer Panzerdivision der Durchbruch auf Saloniki erzwungen werden sollte. 2. Mit einer zweiten Armee in Richtung auf Stopje durchzuführen mit dem Ziel, auf schnellstem Wege eine Verbindung mit den aus Albanien hervordringenden italienischen Kräften durchzuführen.

Die beiden Operationen sollten am 6. April beginnen. 3. Die am 8. auslaufende weitere Operation sah den Durchbruch einer Armee aus Bulgarien in der allgemeinen Richtung auf Nißh vor mit dem Ziele, den Raum um Belgrad zu erreichen. Im Zusammenwirken damit sollte ein deutsches Korps am 10. den Banat besetzen und damit von Norden her vor Belgrad eintreffen.

4. Am 11. sollte eine in Kärnten-Steiermark bezw. West-Ungarn aufmarschierende Armee zum Angriff in der allgemeinen Richtung auf Agram-Garajevo und Belgrad antreten.

Im Zusammenhang damit waren freie Abmachungen getroffen worden mit unseren Verbündeten Italien und Ungarn. Die italienische Wehrmacht hatte die Absicht, von ihrer jüdischen Front aus die Küste entlang in allgemeiner Richtung auf Albanien vorzugehen, von Albanien aus über Skutari diese Verbände entgegen die Hände zu reichen, ebenso die jugoslawischen Gegenstellungen an der jugoslawisch-albanischen Grenze gegenüber Stopje zu durchbrechen, um die Verbindung mit der dort vorgehenden deutschen Armee zu gewinnen und endlich die griechische Front in Albanien selbst zu durchbrechen und, wenn möglich, umfassend gegen das Meer zu drücken. Im Zusammenhang damit sollten die dalmatinischen und Ionischen Inseln besetzt, alle sonstigen Stützpunkte genommen werden. Auch zwischen den beiden Luftwaffen waren Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen worden.

Die unter dem persönlichen Befehl des Reichsmarschalls und seines Chefs des Generalstabes General Johnson eingesehte Luftwaffe fand in zwei große Gruppen gegliedert unter den Befehlen des Generalobersten Loewer und des General von Richthofen. Ihre Aufgabe war es:

1. Die feindliche Luftwaffe zu zerstören, ihre Bodenorganisation zu vernichten;
2. Die Verhörsorgzentrale Belgrad in allen militärisch wichtigen Objekten anzugreifen und damit von Anfang an auszuschalten;
3. der kämpfenden deutschen Truppe in aktivstem Einsatz durch Flieger und Flak überall zu helfen, den Widerstand des Gegners zu zerbrechen, seine Flucht zu erschweren, seine spätere Einschiffung — wenn irgend möglich — zu verhindern. Durch den Einsatz von Luftlande- und Fallschirmtruppen den Aufgaben des Heeres eine weitere wichtige Hilfe zu geben.

Den deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!

Meine Herren Abgeordneten! In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht wahrhaft selbst übertroufen! Schon der Aufmarsch des Heeres bot ungeheure Schwierigkeiten. Der Angriff auf die zum Teil höchst besetzten Stellungen, besonders an der thrazischen Front, gehörte mit zu den schwersten Aufgaben, die einer Armee gestellt werden können. In diesem Feldzuge haben Panzerverbände in einem Gelände gekämpft, das bis dahin für den Tank als unpassierbar galt. Motorisierte Verbände vollbrachten

(Fortsetzung auf der 1. Seite der Beilage)